

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4,50 RM, monatlich 1,50 RM.
 Post und Porto, vorausbezahlt. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:
 Romantisch, vom Postamt abgeholt
 1,50 RM, vom Postamt abgeholt
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2.— RM, für das übrige Ausland
 4,50 RM monatlich. Versand ins Feld
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an Däne-
 mark, Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Fingerringe in die
 Post-Bestellungs-Verträge.
 Erscheint täglich.

Telegraphische Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die erste Zeile des ersten Tages 20 Pf.
 Die zweite Zeile des ersten Tages 15 Pf.
 Die dritte Zeile des ersten Tages 10 Pf.
 Die vierte Zeile des ersten Tages 8 Pf.
 Die fünfte Zeile des ersten Tages 6 Pf.
 Die sechste Zeile des ersten Tages 5 Pf.
 Die siebte Zeile des ersten Tages 4 Pf.
 Die achte Zeile des ersten Tages 3 Pf.
 Die neunte Zeile des ersten Tages 2 Pf.
 Die zehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die elfte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die zwölfte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die dreizehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die vierzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die fünfzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die sechzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die siebenzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die achtzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die neunzehnte Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die zwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die einundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die zweiundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die dreiundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die vierundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die fünfundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die sechsundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die siebenundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die achtundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die neunundzwanzigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des ersten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des zweiten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des dritten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des vierten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des fünften Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des sechsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des siebten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des achten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des neunten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des zehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des elften Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des zwölften Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des dreizehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des vierzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des fünfzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des sechzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des siebenzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des achtzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des neunzehnten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des zwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des einundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des zweiundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des dreiundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des vierundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des fünfundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des sechsundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des siebenundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des achtundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des neunundzwanzigsten Tages 1 Pf.
 Die dreißigste Zeile des dreißigsten Tages 1 Pf.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Herausgeber: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97.

Montag, den 5. August 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Herausgeber: Amt Marienplatz, Nr. 151 90—151 97.

Die front an der Vesle.

Rußlands neue Kriegsgefahr.

Die Verteidigung gegen den Krieg.
 Die Sowjetmacht steht in heroischem Kampf gegen den Krieg, in den die Alliierten das russische Volk aufs neue hineinschleppen wollen. In der Sowjetpresse kommt die erregte Gegenwehr stark zum Ausdruck. In der ersten Nummer der neuen Zeitung „Mir“ (Frieden), des Organs der Pazifisten, die am Sonnabend in Moskau herauskam, heißt es an leitender Stelle:

Erkämpft durch dreijährigen zweifachen Krieg und innere Wirren sind wir jetzt nicht in der Lage, auf die heilige Entschlossenheit der Fortführer des Krieges, aller dieser philosophischen Willens, eisernen Hindenburgs, hartköpfigen Lloyd Georges und hysterischen Clemenceaus einzuwirken. Aber verteidigen dürfen wir und gegen den Krieg, in den man uns abermals hineinschleppen will. Wiederum stehen wir am Abgrund eines Krieges für fremde überseeische Interessen. Es ist nicht schwer voranzusehen, was für Folgen dieser neue Krieg für das hungernde, verarmte, zerrissene Rußland haben würde, und angesichts dieser grauenhaften Perspektive müssen wir entscheidender denn je sagen: Die russischen Hände haben schon genug Kaskaden aus dem Feuer geholt für ihre aufgeklärten Freunde, und jetzt sind ihre Hände verbrannt und unsere Seele dürstet nach Ruhe und Frieden.

Die Zeitung „Pravda“ fragt: Was ist der allgemeine nationale Krieg gegen die Deutschen? und antwortet:
 1. Es ist ein Krieg für die Eroberung Kleinasiens, Persiens und eines Teils der deutschen Kolonien durch England und für Eroberung Elßas-Lothringens und der übrigen deutschen Kolonien durch Frankreich. 2. Das ist kein Krieg, sondern eine

Waffenstreckung vor den Blutegeln des französischen Kapitals.
 3. Zusammen mit England und Frankreich Krieg führen, heißt mit denjenigen gemeinsame Sache machen, die Irland unterdrücken, heißt gegen die französischen und englischen Arbeiter kämpfen, heißt den Äst abjagen, auf dem die russische Revolution ruht, heißt mit den Feinden des Jaren zusammengehen, heißt die Sache der Bourgeoisie, der Gutsherrn und Kapitalisten besorgen. 4. Nationaler Krieg gegen die Deutschen heißt: den englischen und französischen Reichern Millionen russischer Bauern hingeben, damit sie wieder aus ihnen Kanonenfutter machen. 5. Nationaler Krieg heißt, die russische Revolution vernichten, den Herd des Weltfriedens auslöschen und internationales Kapital unterjochen. Deshalb: nicht einen Soldaten, nicht ein Gewehr, nicht eine Kugel zur Unterstützung der englischen und französischen Blutsauger und Decker.

„Pravda“ beirrächt die neue Gefahr, die der Sowjetrepublik durch Eingreifen Japans und Amerikas in Sibirien droht. Infolge der großen räumlichen Entfernung ist die direkte Gefahr wohl nicht groß, aber es besteht die Drohung, daß der Entente-front die deutsche Front entgegenrücken wird. Nur sehr ungern werden sich die deutschen Anexionisten, die sich sattgegessen haben, hierzu verstehen, da die neue Front große Truppenmassen erfordert. Doch wird ihnen vielleicht kein anderer Ausweg bleiben. Die Sowjetregierung wird jedoch über den Reichnam der Sowjetrepublik hinweg sich selbst helfen müssen. Für die Sowjetrepublik gibt es nur ein Mittel: schnell und entscheidend gegen die Tscheko-Slowaken vorgehen, solange sie noch schwach sind und die japanisch-amerikanische Hilfe noch aussteht.

Kopenhagen, 3. August. „Nationaltidende“ meldet aus Helsingfors, es habe eine Massenflucht der Russen über die finnische Grenze begonnen, die Grenzwaache sei durchaus ungenügend.

Die neue front zwischen Soissons und Reims.

Berlin, 4. August. (W. Z. B.) An der neuen Aisne-Becke front haben marschierende Abteilungen und Fahrzeugkolonnen des Feindes unseren Batterien und Schützengruppen wiederum lahmende Ziele. In Vorfeldgefechten brachten wir mehrere Gefangene ein.
 Die Zurücknahme unserer beiderseits Albert nach auf dem westlichen Ancre-Ufer belassenen Positionen geschah völlig unmerklich vom Feinde und ohne jede Einwirkung des Gegners. Der englische Frontbruch vorica vom 4. August 2 Uhr vormittags sucht zwar auch hier den englischen Waffen einen Erfolg anzudeuten und behauptet, daß die englischen Truppen in den verlassenen Gräben viele tote Vorgesunden hätten. Das ist, wie in letzter Zeit so viele Meldungen der Entente, wieder frei erfunden.

Frankösischer Heeresbericht vom 2. August abends. Die seit zwei Tagen durch unsere Truppen und Einheiten der Alliierten auf der front nördlich der Marne ausgeführten Angriffe hatten vollen Erfolg. Zusammenstöße auf der ganzen Linie. Die Deutschen waren gezwungen, die Verteidigungsstellung, welche sie zwischen Bère en

Frontverlegung an der Ancre beiderseits Albert. — Nördlich und östlich Soissons und an der Vesle Gefechtsführung. — Schwerer italienischer Angriff am Doffo Alto.

Berlin, 4. August 1918, abends. Amtlich.
An der front nichts Neues.
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. August 1918. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Während der Nacht ausbleibende Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von Bèren und beiderseits der Somme zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Beiderseits von Albert nahen wir ohne feindliche Einwirkung unsere westlich der Ancre stehenden Positionen auf das östliche Ufer zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen südlich vom Luce-Bach und südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Keine Kampfhandlungen. Wir stehen an der Aisne (nördlich und östlich von Soissons) und an der Vesle in Gefechtsführung mit dem Feinde.
 Leutnant Müller erlangte seinen 28. Luftstern.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:
Italienischer Kriegsschauplatz.
 Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden wiederholte englisch-französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Doffo Alto gelang es dem Feind nach harter Artillerievorbereitung in Teile unserer Stellungen einzudringen.
Albanien.
 In der Linie Hieri—Berat bezog der Feind erneut Stellungen. Im oberen Devoli-Tal wurde der Feind unter Kämpfen weiter zurückgedrängt.
 Der Chef des Generalstabes.

Tardenois und Bille en Tardenois gewählt hatten, aufzugeben und den Rückzug zu beschleunigen. Auf unserem linken Flügel sind unsere Truppen in Soissons eingedrungen. Mehr südlich überschritten sie die Grise in ihrem ganzen Lauf. Wir sind im Zentrum nördlich des Ourcq bedeutend vorgeschritten, haben Arch (hier sind im Telegramm einige Worte verstümmelt) überschritten und sind in den Dole-Wald eingedrungen. Mehr östlich ist Coulonges, 4 Kilometer nördlich vom Reunier-Walde in unserem Besitz. Auf unserem rechten Flügel sind Courrancourt, Billes-Aron und Bille en Tardenois in unserem Besitz. Auf diesem Teile der front rücken wir unsere Linien ungefähr 5 Kilometer nördlich der Straße Dromant—Reims auf die allgemeine Linie Begilly—Thery vor. Zwischen der Ardre und Vesle besetzen wir Gueux und Thillois.
Frankösischer Heeresbericht vom 3. August nachmittags. Die französischen Truppen setzten ihren Vormarsch auf die Vesle während der Nacht fort. Auf dem linken Flügel erreichten die Franzosen die Aisne zwischen Soissons und Venizel.
Frankösischer Heeresbericht vom 3. August abends. Tagüber warfen unsere Truppen die feindlichen Nachhut zurück und setzten ihren Siegesmarsch auf einer front von etwa 20 Kilometer Breite in der Richtung auf die Vesle fort. Auf unserem linken Flügel haben wir die Aisne und Vesle erreicht von Soissons bis Reims, dessen Ränder die Amerikaner besetzt halten. Östlich von Reims haben wir die Linie nördlich von Courville—Brancourt—Courcelles—Champigny erreicht. Unsere Kavallerierekursionsabteilungen gehen längs der Eisenbahn Soissons—Reims vor. In verschiedenen Punkten übersteigt unser Fortschritt seit gestern 10 Kilometer. Mehr als 50 Dörfer sind in einem einzigen Tage befreit worden.

Das Kiewer Attentat.

Neue Verhaftungen.
 Aus Kiew wurde dem Wolff-Bureau gestern gebracht: Die Untersuchungen über die Urheber des Attentats auf den Feldmarschall nehmen ihren Fortgang und haben zu weiteren Verhaftungen geführt. Einzelheiten können zurzeit nicht bekanntgegeben werden. Durch die bisherigen Feststellungen wird bestätigt, daß das Verbrechen auf eine Organisation der unter Ententeinfluss stehenden russischen Sozialrevolutionäre in Moskau zurückzuführen ist. Die Vermutung, daß bei der Dichtung der Mörder englisches Geld eine Rolle spielt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Schlimme Zeichen.

„Es ist ein Wahn zu glauben, daß Unglück die Menschen besser macht.“ sagt Mirza Schaffu, und wir haben heute an allen Ecken und Enden Gelegenheit, die Wahrheit dieser Worte festzustellen. Eine verbitterte Stimmung hat sich der Menschen bemächtigt, und nur allzu oft macht sie sich an ungeeigneten Objekten Luft. Wir erleben es im alltäglichen Verkehr auf der Straßenbahn, in öffentlichen Lokalen, und wir erleben es auch in der Politik, im Verhältnis der verschiedenen Volksstämme und Bevölkerungsschichten zueinander.

Das nächstliegende Beispiel dafür ist das ganz unverständliche Vorgehen der bayerischen Regierung gegen Berlin. Wälder Teufel hat Herr v. Brettreich geritten, daß er mit seinem Protest gegen die angebliche „Benachteiligung“ der ausgehungerten Berliner an die Öffentlichkeit trat? Es gibt schließlich andere Mittel und Wege, sich von Behörde zu Behörde zu verständigen als die Uebermittlung einer amtlichen Notiz an das offiziöse Telegraphenbureau. Wenn es auch nicht wahr ist, daß die bayerische Presse über die angebliche Benachteiligung Berlins in stürmische Erregung geriet — die meisten unserer bayerischen Kollegen sind viel zu gerad und verständlich dazu —, so ist doch ganz klar, daß die bayerische Regierung unter dem Druck einer Stimmung gehandelt hat, die in bestimmten bayerischen Kreisen vorhanden ist. Der öffentliche Protest war ein Akt überflüssiger Popularitätsschäuferei. Es gibt in Bayern, zumal auf dem platten Lande, immer noch Menschen, die vor Freude juchzen, wenn es gegen die „Saureisen“ und besonders gegen die „Berliner Großhändler“ geht.

Um diesen Elementen einen Gefallen zu tun, hat die bayerische Regierung einen Skandal provoziert, der schädlich wirken muß nach innen wie nach außen. Das Gefrei um armenhafte 50 Gramm Fleisch pro Woche wirkt widerlich und beschämend, es erregt den Eindruck, als ob sich die deutschen Volksstämme untereinander um das Viehchen, das noch im Lande ist, raufen wie die Hunde um einen Knochen. Es war wirklich keine patriotische Tat der bayerischen Regierung, der Welt ein solches Schauspiel zu bieten.

Der bayerische Vorstoß gegen Berlin hängt eng zusammen mit dem Verhältnis zwischen Stadt und Land. Nimmt man die agrarische Presse zur Hand, so wird man darin kein Wort über die guten Geschäfte finden, die die Großgrundbesitzer heute machen. Auch von städtischen Großvertriebsgewinnlern, Spekulanten, und Schiefern wird man nur selten etwas zu lesen bekommen. Dafür findet man desto mehr anschauliche Schilderungen des ansichwerfenden Lebens, das jetzt die Arbeiter in der großen Stadt führen. Für die agrarische Presse vergeht kein Tag, an dem nicht ein Lehrling sich eine 20-Pf.-Zigarette an einem Hundertmarktschein anzudeutet oder ein Dreher sich im noblen Restaurant einen Eisfischel zu seinem Rotwein bestellt. Kein Wunder, daß bei den naiven Lesern dieser Presse die Vorstellung entsteht, als ob die Arbeiterbevölkerung in der Stadt prächtig und frohlocke — und daraus ergibt sich eine von Reid und Hoff gedrückte Stimmung gegen die Stadtleute überhaupt und die Mühsamarbeiter im besonderen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ unterzieht sich ein Herr Dr. Ludermann der an sich sehr verdienstlichen Aufgabe, die Deffentlichkeit auf die Schuh- und Kleidernot der Landarbeiter aufmerksam zu machen. Aus den Schilderungen, die er aus dem ganzen Reich zusammenträgt, gewinnt man den Eindruck, daß es sich hier um eine Gefahr nicht nur für die bedauernswerten Landproleten selbst, sondern für die Allgemeinheit handelt. Schon jetzt sind die Leute bei normalem Wetter oft gar nicht herankzubringen, weil es ihnen an Kleidern und Schuhen fehlt, und mit berechtigter Sorge wird die Frage aufgeworfen, wie sich unter solchen Umständen die herbstliche Kartoffel- und Rübenernte gestalten soll.

Von der Stimmung und den Auffassungen der Landwirte (es handelt sich dabei durchgängig um ländliche Arbeiter) erhält man aus den Zuschriften, die Herr Ludermann im agrarischen Hauptorgan wiedergibt, ein sehr merkwürdiges Bild. Wir zitieren:

„Da Munitionsarbeiter teilweise sogar Stundenlöhne bis zu 5,40 M. beziehen, sind sie wohl in der Lage, sich an ein Schatzzeug und Anzüge zu verschaffen. Demgegenüber werden für landwirtschaftliche Produkte wiederholt Höchstpreise rückwärtslos festgesetzt, obgleich nachzuweisen ist, daß diese nicht annähernd die Selbstkosten decken.“ (Brandenburg.)
 „Gerade in der Zeit der Hackfruchtenernte, wo wegen der Frostgefahr auch im Frieden schon kein Mensch fehlen dürfte, können Ausfälle durch Krankheiten für die Volksernährung sehr geradezu verhängnisvoll werden. Ich befürchte aber, daß man sich höheren Preis trotz aller Begründung, die wir vorzubringen in der Lage sind, zu einer Aenderung nicht vereinfunden wird. Denn Herr Scheibemann dürfte seine Einwilligung kaum geben.“ (Mecklenburg.)
 „Die Folge wird aber sein, daß die Kartoffeln erziehen. Nachher ist das Gefrei nach Kartoffeln wieder groß. Mit allen mög-

schen und unmöglichen Erschloffen ist uns nicht geblieben. Die können ja die Munitionsarbeiter in ihren trockenen Räumen tragen, wo sie sich länger halten werden, als im nassen Ackerboden." (Neumarkt.)

„Uns wurden einmal Segeltuchschuhe in Aussicht gestellt im Oktober v. J., die aber bis heute nicht angekommen sind. Wie ganz anders ist es in der Industrie, wie ich es täglich erlebe. So haben in der Regel eines Nachbardorfes die Leute schon dreimal prima rindlederne Schuhe erhalten. Sogar für die Frauen der Arbeiter zum Ostentagen sind derbe, prima rindlederne Schuhe zu 29 M. das Paar beschafft worden. Schachtarbeiter des benachbarten Kalbfeldes tragen schöne neue Schuhe zu 27 M. Biederant ist die Gewerkschaft gewesen, die jetzt 8,50 M. pro Schicht zahlt und wöchentlich 125 Gramm Butter und 500 Gramm Wurst als Zulage gibt." (Provinz Sachsen.)

„Es ist unerhört, daß wir Landwirte, die wir schon in Friedenszeiten unsere abgetragene Kleidung und Schuhzeug unter unsere Leute verteilen, jetzt gezwungen werden, dies zu unterlassen, wo es den Leuten so bitter nottut. Wir sollen und wollen viel produzieren. Man hat das und aber hierbei geholfen wird, bereitet man uns in jeder Weise Schwierigkeiten. Ich kann nicht von Arbeitern, die drei Wochen lang Kalbfeldtücher jagen, verlangen, daß sie ihr eigenes Schuhzeug tragen. Man kann dafür nicht mehr von mir Zeug geliefert werden wie bisher, so kann ich es ihnen nicht verkaufen, wenn sie sich weigern, diese gesundheitsgefährliche Arbeit zu verrichten. Es ist ein Dohn, daß wir den Herren Munitionsarbeitern, die auf ihren Samstagsfahrten mit Radfahnen und den feinsten Anzügen täglich unsere Gegend beehren, auch noch das geben müssen, was unseren Landarbeitern zukommt." (Friedenitz.)

„Wären unsere Arbeiter Sozialdemokraten und wir dazu, wir würden heute nicht so drangaliert und gefnebelt, daß alle Produktionsfreudigkeit mit Gewalt erstickt wird." (Rosen.)

Von reichen Großgrundbesitzern und städtisch-kapitalistischen Kriegsgeldwäschern ist, wie gesagt, nirgends auch nur mit einem Worte die Rede. Immer wieder sind es die Munitionsarbeiter, die Sozialdemokraten, die mit sinnlosen Vorwürfen beehrt werden. Und dabei geben diese Vorwürfe von Leuten aus, bei denen noch sehr zu unterrichten wäre, ob sie von der Not der Zeit persönlich schon etwas verspürt haben.

Man erkennt, wie verdienstvoll die Arbeit des Deutschen Metallarbeiterverbandes war, der sich der Aufgabe unterzog, die Löhne von 700 000 Rüstungsarbeitern statistisch festzustellen. Aus dieser Arbeit, die wir am 2. August veröffentlichten, geht hervor, daß es unter 50 männlichen Rüstungsarbeitern noch nicht einen gibt, der in der Woche mehr als 100 M. verdient, daß ungefähr die Hälfte mit Wochenlöhnen unter 60 M. auskommen muß, daß rund 160 000, also fast ein Drittel nicht über 50 M. im Monat verdienen. Was das bei den heutigen Preisverhältnissen bedeutet, auch wenn mehrere Familienmitglieder gemeinsam zum Haushalt beitragen, liegt auf der Hand. Gewiß sind die Rüstungsarbeiter trotz der Schwere der Arbeit, die sie zu verrichten haben, heute nicht die schlechtest gestellte Arbeiterschicht, nicht diejenige, die am meisten zu bedauern ist. Gewiß hat es mancher Rüstungsarbeiter heute besser als mancher Mann aus dem Mittelstande. Aber die Rüstungsarbeiter oder gar die Industriearbeiter überhaupt als geeignetes Objekt für den „Reid der beschlossenen Volksklassen" hinzustellen, das ist der Gipfel demagogischer Verheerungskunst.

Die Arbeiterklasse als Ganzes muß es aber im höchsten Grade erbittern und empören, wenn man, wie zum Holne, das Los, das ihr in der Kriegszeit zugefallen ist, als ein besonders beneidenswertes hinstellt. Darin liegt ein Maß von Ungerechtigkeit, das man für unmöglich halten sollte, und das in Friedenszeiten auch wirklich kaum möglich gewesen ist. Aber der Krieg... Mandant! Scheint es, als ob nicht nur draußen, sondern auch drinnen das Wort zur Geltung kommen sollte: „Homo homini lupus!" „Der Mensch ist für den Menschen ein Wolf!"

Jean Longuet.

Jean Longuet gehört durch Geburt, Bildungsgang, persönliche Entwicklung und Wirksamkeit der sozialistischen Internationale an. Die Einflüsse dreier großer Kulturnationen haben seinen Lebensgang mitbestimmt. Der älteste Sohn des Kommunistenführers Charles Longuet, der in seinen Studentenjahren in der Opposition gegen das zweite Kaiserreich, die im Quartier Latin das Hauptquartier ihrer trotzkigen und gestrichelten Fronte aufgeschlagen hatte, mitritt, aber schon damals vornehmlich unter Proudhon'schem Einfluß über die sonderbarsten demagogischen Reueausfälle des kassischen Jakobinismus hinausgewachsen war und Karl Marxens hochbegabter Tochter Jenny, war er in seiner frühesten Kindheit noch die Freude des, wie man u. a. aus Lieblichkeits-Erinnerungen weiß, Andernährers Großvaters. Dieser Andernährer, die er bis zur Annahme der Kommunisten in England verbrachte, hat Jean Longuet nicht nur eine vollkommene Kenntnis der englischen Sprache, sondern auch ein bei Franzosen keineswegs allzu häufiges Verständnis des englischen Wesens zu verdanken, die ihn zum Mittelsglied zwischen der französischen und englischen Arbeiterbewegung wie vorbestimmt erscheinen ließ. Nachdem er die Mutter in früher Kindheit, den Vater als herangewachsenen Jüngling verloren hatte, blieb er doch ihrem Mut gestreut und betätigte sich schon als Student der Rechte im regamen Pariser Verband sozialistischer Studenten, der damals eine idealistische, wissenschaftliche und kampfkundige Schaar von Intellektuellen vereinigte, die dann allerdings z. T. recht seltsame Bahnen eingeschlagen haben, wie z. B. Herr W a r t h o u, der virtuoseste Seilsänger des französischen Parlamentarismus.

Jean Longuet trat bald propagandistisch und organisatorisch auch im weiteren Kreise hervor und erlangte in der französischen sozialistischen Partei frühzeitig eine Stellung, die ihn — vornehmlich in seiner Tätigkeit im Internationalen Sozialistischen Bureau — auch in der Internationale in den Vordergrund brachte. Das erstemal, wo er in die Entwicklung des französischen Sozialismus mitentscheidend eingriff, war zur Zeit des großen Parteizwistes zwischen Reformisten und Revolutionären. Er gehörte der Partei Socialiste Française an, der von J a u r e s geleiteten Partei, die damals in heftigster Rinde gegen den Parti Socialiste de France stand, worin sich hauptsächlich die Guesdisten (Parti ouvrier Français) unter Guesde festhielt und Longuets Onkel Lafargue und die von P a l l a n t geleiteten revolutionären Blanquisten vereinigten waren. Aber Longuet stand auf dem radikalen Flügel der reformistischen Gruppe, die er von der Bahn des Ministerialismus wegzuführen bestrebt war. Wenn das große Einigungsverbot der Partei nach dem Amsterdamer Kongress gelungen ist, so war das neben der kassischen Geschmeidigkeit Renaudets mit in erster Linie auch dem hingebungsvollen Feuerwerk Longuets zu verdanken, der für die bis zu Fanatismus und Gehässigkeit gehende Fraktionslosigkeit kein Ziel abgab, wie überhaupt gesagt werden darf — und das wird wohl auch bis heute gelten —, daß Longuet auch

Das Werden des Königreichs Litauen.

Der „verfrühte Beschluß" des Staatsrats.

Zur litauischen Frage veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." eine längere Darstellung, in der sie die juridisch haltende Haltung der deutschen Reichsregierung zu den Beschlüssen des Staatsrats, den Herzog von Urach zum König von Litauen zu machen, näher begründet. Wir entnehmen daraus folgendes:

Die Verhandlungen des sogenannten Staatsrats wurden hinter verschlossenen Türen geführt, und ihr Ereignis blieb der deutschen Regierung, die davon geflissentlich ferngehalten wurde, längere Zeit unbekannt. Das Verhalten der Litauer hatte dazu geführt, daß die deutsche Regierung nicht einmal wußte, was der Staatsrat überhaupt war. Es stellt sich nun heraus, daß der Staatsrat eine verkleinerte Form des Landesrats ist, der sich jetzt im unabhängigen Litauen Staatsrat nennt. Es blieb auch unbekannt, mit welchem Stimmverhältnis die Königswahl vor sich gegangen war, kurz, die ganze Inszenierung des Aktes ließ eine lobale Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen der deutschen Regierung vermischen.

Entscheidend für die Haltung der deutschen Regierung waren jedoch weniger diese formalen Seiten der Frage, als vielmehr folgendes: Der litauische Landesrat hat Deutschland um Schutz und Hilfe gebeten. Daraus folgt, daß dieses, wenn es sich für Litauen einsetzen soll, bei Regelung der Landesangelegenheiten um seinen Rat gefragt werden muß. So wenig Deutschland gewillt ist, Litauen eine Verfassung oder Regierungsform zu oktroyieren, so wenig ist das Gegenteil möglich. Von litauischer Seite wurde für das selbständige Vorgehen Litauens geltend gemacht, daß im April der Wunsch von Mitgliedern des litauischen Landesrats, in Berlin über die Konventionen zu verhandeln, aufschreibend beantwortet wurde; dies war nötig, weil die Vorarbeiten noch nicht für Verhandlungen reif waren. Als zweiter Grund wurde angegeben, daß der Reichskanzler eine Deputation des Landesrats nicht empfangen konnte, weil er in das Hauptquartier abreisen mußte. Demgegenüber ist jedoch festzustellen, daß zwei legitimierte Vertreter des Landesrats ständig in Berlin sind und in dauernden Beziehungen zu der Reichsregierung stehen.

Was nun die Kandidatur des Herzogs von Urach

betrifft, so liegt in der Erklärung der deutschen Regierung weder eine Ablehnung noch irgendeine Festlegung für eine andere Kandidatur. Die Regierung steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß vor Erledigung der Thronfrage die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem künftigen Litauen geordnet sein müssen. Wir können nun hierzu mitteilen, daß die Vorbereitung der mit Litauen abzuschließenden Konventionen in Berlin jetzt soweit gediehen sind, daß sie nächste Woche abgeschlossen werden und dann die Verhandlungen mit litauischen Vertretern beginnen können. Wenn diese Verhandlungen, wie zu erwarten steht, einen raschen und günstigen Verlauf nehmen, wobei zu bemerken ist, daß der staatsrechtliche Abschluß der Konventionen erst durch eine litauische Regierung und durch das Vetum des Landesrats erfolgen kann, dann wird man auch zu einer Lösung der Thronfrage schreiten können. So ist zu erwarten, daß die demnächstige geordnete und auf den gegenseitigen Vereinbarungen beruhende Inangriffnahme der litauischen Angelegenheit die Mißverständnisse rasch beseitigen wird, die sich an den verfrühten Beschluß des Staatsrats geknüpft haben.

Litauen soll also erst die geforderten Rüst-, Maß-, Gewichts-, Zoll- und Militärkonventionen mit dem Deutschen Reich abschließen, und dann soll erst über die Regierungsform geredet werden. Die Litauer behaupten, daß außerdem die Absicht besteht, ihnen eine Kriegsschuldigung abzuverlangen. Zur Durchsetzung ihrer Forderungen hat die deutsche Regierung zwei starke Trümpe in der Hand; sie kann

unter seinen Gegnern in der Partei wie einen persönlichen Feind gehabt hat.

Im Parlament kam Longuet erst 1914, als Vertreter eines Pariser Vorortwahlkreises. Nach Ausbruch des Krieges gehörte er zu den ersten, die sich nicht nur bemühten, im Geist den Idealen des internationalen proletarischen Befreiungskampfes treu zu bleiben, sondern auch innerhalb der französischen Partei den Boden für eine möglichst baldige internationale Verständigung vorzubereiten. So kam er in die Reihen der Opposition gegen die hauptsächlich aus Extrem-Revolutionisten und „Marxisten", in der französischen Terminologie, d. h. Guesdisten zusammengesetzten Mehrheit, und jetzt steht er die jahrelangen Mühen, die ihm natürlich von seiten der bürgerlichen „Patrioten" auch manche schäbige Verdächtigung, mit Ausnutzung seiner Abstammung von „Preußen" Marx eingetragen haben, durch den Erfolg gekrönt. Aber als eine merkwürdige Schicksalsfügung darf es angesehen werden, daß die bedeutungsvolle Wendung der französischen sozialistischen Partei, die die Hoffnung auf die Wiederaufknüpfung der zerrissenen internationalen Bande neu belebt, mit dem Namen des Enkels des Mannes verknüpft ist, der zuerst den Weg und Bahnruf an das Proletariat, sich international zu vereinigen, hinausgeschleudert hat. D. P.

Ueber die Kinder gebeugt.

Es war am Bahnhof. Ein Mann in Grau, eine schmalbäultrige Frau, in deren Antlitz nur die Liebe und die Trauer des Abschieds den Harm milderten — ein blonder Kindskopf im Wagen. Sie standen zu beiden Seiten des Gefährts und beugten sich, daß ihr Haar sich mit dem Schutzband seiner Kränze berührte. Dann löschten sie beide.

Der Volkswirt, der Denker, der Militär, alle Menschen, die mit wachen Ohren in die Zeit lauschen, hören die Unterströme tauschen, deren Kräfte das Resultat der Geschichte ergeben. Und je nachdem, wie sich in ihren Köpfen die Welt malt, erfinden sie Formeln und Namen, um das Wesen dieser Kräfte zu erklären. Von Patriotismus spricht der eine, kurzweg, der andere nennt Selbsterhaltungstrieb gerade das, was der dritte mit Altruismus etikettiert...

Damals, als die Schlachten begannen, erzählte man sich von einem nordischen Gelehrten, der seine Instrumente und die Resultate seiner Forschungen vernichtete, der sich den Freitod gab, weil ihm der Feind verbot, weiterzuleben... Das ist tiefmenschlich, Schlimmer, als menschliches Ermeßen vorzuziehen konnte, hat sich der Krieg vollzogen. Kein Ende ist abzusehen, kein Strahl der Hoffnung bricht ins Dunkel. Aber die Völker stehen, die Kräfte der Toten wirken in den Lebenden fort, trotzig der Stunde entgegen, die mit der Stille des Friedens oder — des Kirchhofes den Kampf der Elemente beendet.

Die Energieströme des Krieges bluten aus den Quellen der Menschheit; eine dieser Quellen, die stärkste, ist die Menschheit von morgen, die Kinder der Welt.

Zu Tausenden, zu Millionen stehen die Wiegen in den Stuben

mit der Nichtbestätigung des Herzogs von Urach und mit einer Verkleinerung des litauischen Gebiets drohen, durch beide Mittel würde sie sich aber die Litauer zu Todfeinden machen. Abgesehen von der natürlichen Empfindlichkeit in territorialen Fragen steht der litauische Staatsrat im Herzog von Urach den Thronkandidaten der nationalen Selbständigkeit, einen Sprossen des alten litauischen Königsgeschlechts und heimkehrenden Sohn des litauischen Volkes. Von einer Personalunion mit Preußen oder Sachsen will er nichts wissen. Die deutsche Regierung lockt die Litauer mit der Aussicht einer Bestätigung des Herzogs; welchen Preis sie dafür verlangt, wird sich bei den kommenden Verhandlungen zeigen.

Allgemein interessieren muß die Auffassung, daß die künftige Staatsform Litauens nur durch Vereinbarung mit der deutschen Regierung festgelegt werden kann. Ja, das „Selbstbestimmungsrecht der Völker!"

Japanische Erklärung zur Intervention.

Ein russisch-japanischer Vertrag gegen England-Amerika.

London, 3. August. Reuter erfährt, daß in der Tokioter Amtszeitung vom 2. August eine Erklärung veröffentlicht wurde, in der von der bevorstehenden Abendung alliierter Truppen nach Wladivostok Mitteilung gemacht wird. In der Erklärung wird gesagt:

Die Vereinigten Staaten haben unlängst Japan die baldige Entsendung von Truppen zum Entsch der Tschecho-Slowaken vorgeschlagen. Die japanische Regierung, die dem Wunsch der amerikanischen Regierung nachkommen wollte, hat beschlossen, unverweilt die Bereitstellung geeigneter Streitkräfte für die vorgeschlagene Mission in Angriff zu nehmen. Eine gewisse Zahl dieser Truppen wird sofort nach Wladivostok geschickt werden. Obwohl die japanische Regierung diesen Kurs einschlug, bleibt es doch auch jetzt ihr Wunsch, Beziehungen dauernder Freundschaft mit Rußland zu unterhalten und die Japaner geben nochmals die Zusicherung, daß sie an ihrer bereits kundgegebenen Politik der Achtung vor der territorialen Integrität Rußlands festhalten und sich jeder Einmischung in seine innere Politik enthalten werden. Sie erklären ferner, daß sie nach Bewirklichung ihrer oben dargelegten Absichten sofort alle japanischen Truppen vom russischen Gebiete zurückziehen und die Souveränität Rußlands sowohl in politischer als in militärischer Hinsicht vollständig unbeeinträchtigt lassen werden.

Sehr zeitgemäß kommt da eine Enthüllung der neuen Moskauer Zeitung „Mir". Das Blatt veröffentlicht einen Auszug aus dem russisch-japanischen Geheimvertrag vom 3. Juli 1915 gegen England und Amerika. Der Vertrag stellt sich zur Aufgabe: Schutz Chinas vor politischer Herrschaft irgend anderer Mächte mit der Verpflichtung zu gemeinsamem bewaffnetem Eingreifen, wobei sie sich anbeisichtig machen, keinen Separatfrieden mit dem gemeinsamen Feinde zu schließen. Der Vertrag ist gültig bis 1921. Die Ueberschrift des Vertrages lautet: Geheimvertrag zwischen Rußland und Japan betreffend bewaffnetes gemeinsames Eingreifen gegen Amerika und England im fernen Osten vor Sommer 1921.

Der Prozeß Malby.

Paris, 4. August. (Gadad.) In der Nachmittagsitzung des Obergerichts gab Bourdillon als Vertreter der Verteidigung Malby's seiner Verwunderung darüber Ausdruck, den ehemaligen Minister der Reichsjustiz an einem Verbrechen angeklagt zu sehen, dessen Urheber noch unbekannt seien. Der Verteidiger stellte fest, daß die Anklagen Daudets in sich zusammenfallen, worin dem Generalstaatsanwalt Perillon vor, die Anklagen Clemenceaus sich zu eigen gemacht zu haben und unterzog die Anklagen einer Prüfung. Bourdillon konnte auch hier das Verbrechen einer Mitschuld nicht erblicken.

der Kontinente, Millionen Mütter und Männer beugen sich und sehen durch Kinderaugenfenster die schönere Zukunft glänzen.

Ueber die Kinder gebeugt, weicht aus den Herzen die Todmüdigkeit dem Willen jedes Einzelnen, nicht unterzugehen und wächst hinein in den graniternen Entschluß der Gesamtheit, die heute einander zutroge sind und deren doch keine zugrunde gehen darf.

Artur Zidler.

Was trägt man?

Wie lächerlich mutet diese Frage heute an, die man früher einmal, in der Zeit dem 1. August 1914 langsam oder sicher verfunkenen Welt, so oft in allerhand Zeitungen und Zeitschriften traf, wenn man im Kaffeehaus, bei Kaffee nämlich, darin blätterte. Was trägt man heute außer der großen Zeit und dann, was man noch von früher hat und was fälschlich reißt wird, zwar nicht erneuert, aber für die Kinder verarbeitet zu werden; was trägt man schließlich außer alten Lumpen? Gesammelte Ablieferungsanträge, vielleicht auch noch mal Papiergarn, Kesselstoffs, Holzfasern. Aber die großen Berliner Sonntagsblätter geben neuen Trost. Man trägt Plüsch, Robelsh, Taffet, Seidentrikot, elegante Abendkleider, prunkvolle Festgewänder, Pelzmäntel... So lehrt die Berliner Modenschau jene, die keinen Bezugschein brauchen, weil für sie das Geld den Wert verloren hat — wenn auch nach der entgegengesetzten Seite wie für uns, die paar übrigen. Es rüfhet der Generalstab der Schneiderkunst für die Modeschwächen des Herbstes, für die großen Abendstücke des Winters. Ja, auch die Verbündeten sind da, die Wiener Modemodelliers, deren Ausstellung hier bewiesen wird, daß auch bei stark verminderter Ernährung der Mensch noch leistungsfähig bleibt. Der Mode öffnet sich sogar die sonst hermetisch verschlossene Grenze. Und es fehlen eigentlich nur die Pariser Modedivinnen, und fertig wäre die neue Internationale derer, die in allen Ländern in älterer oder frischer Vornehmheit hoch über der gemeinen Not schweben.

Notizen.

— Ein Nordsee-Institut ist zu Beginn des Sommersemesters an der Greifswalder Universität gegründet worden, um durch Forschung und Lehre die Kenntnis von Land, Volk und Kultur der heutigen nordischen Staaten, einschließlich Finnlands, zu fördern. Dazu dienen Vorlesungen an der Universität, Einzelausträge und Vortragsreisen vor der größten Öffentlichkeit, eine Bibliothek und Auskunftsstelle sowie Exkursionen. Seine öffentliche Tätigkeit hat das Institut bereits aufgenommen.

— Ein Denkmalsplan der Bolschewiki. Im Auftrage der Sowjets der Volkskommissare hat der Kommissar der Volksaufklärung, Lunatschorski, eine Liste zusammengestellt, nach der 63 Personen in Moskau Denkmäler errichtet werden sollen: 45 Politikern und Schriftstellern, nämlich 31 Russen, darunter Richanoff, Derzhen, Kowin, Voroff, Kollot, Dostojewski, Kuskin, Tschernyschewski, Serontoff, Belinski, Lomonossow, Reichnikoff, Mendeleeff, und 14 Ausländern, darunter Marx, Engels, Bebel, Jaurès, Lafargue, Spartakus, Liborius, Grotchus, Prutus, Babocuf, Marat, Robespierre, Danton; ferner 18 Künstler, darunter zwei ausländischen — Beethoven und Chopin,

Artilleriekampf vor Archangelsk.

Moskau, 2. August. (B. T. A.) Am 30. Juli wurde das Herannahen eines englischen Kreuzers und englischer Flugzeuge zu Archangelsk bemerkt. Am 1. August begann die Beschließung der vorderen Fronten und der Verteidigungen durch englische Kriegsschiffe. Zwei Kreuzer und ein Transportschiff kamen heran und schlugen den russischen Batterien vor, sich zu ergeben. Die Batterien weigerten sich, wonach ein Kreuzer wieder in See ging, während die anderen Schiffe drei Meilen von der Stadt entfernt Anker warfen und die Batterien zu beschließen angingen. Untere Batterien antworteten gleichfalls mit Feuerläufen. Ueber den Batterien erschienen vier englische Flugzeuge, die an dem Beschließen der Batterien teilgenommen hatten. Darauf erschienen am Horizont noch andere englische Kriegsschiffe.

Moskau, 3. August. Die „Zwestija“ meldet, ist die Mordjuginfel nach Verteidigung gefallen. Eine Batterie wurde durch das Feuer englischer Kreuzer zusammengebrochen. Die Sowjettruppen gingen auf Archangelsk zurück.

Der Widerstand gegen die Tschecho-Slowaken.

Moskau, 3. August. Am 2. August fanden in Moskau zahlreiche Versammlungen zur Agitation unter den Arbeitern für den Kampf gegen die Gegenrevolution und die Tschecho-Slowaken statt. Im Patriarchen Palast sprach Lenin. Er führte unter anderem aus:

Die Feinde der Sowjetrepublik umgeben uns mit einem eisernen Ring. Mittels Betrug und Lüge haben die Engländer Kurman besetzt, dann Krim eingenommen und erschließen unsere Genossen. In den Tschecho-Slowaken haben sie Bundesgenossen gefunden. Englisches Gold hat sie angeworben. Wir wollen weder mit den Deutschen noch mit Engländern und Franzosen Krieg führen. Die Arbeiter halten die Fabriken fest in ihren Händen, und die Bauern werden das Land den Gutsbesitzern nicht zurückgeben. Zur Verteidigung dieser Eroberungen erklären wir auch den

Krieg allen Norddeutschen und Spekulant, die uns mit Hungernot bedrohen. Wir werden alle Vorräte den Spekulanten abnehmen und die armen Arbeiter nicht ihrem Schicksal überlassen.

Moskau, 2. August. (B. T. A.) Die Meldung über die Einnahme der Stadt Saratow durch die Tschecho-Slowaken wird kategorisch dementiert. Im Gegenteil ist die vor kurzem in Saratow durchgeführte Mobilisation sehr günstig verlaufen.

Kowonjensk, 2. Juli, verspätet. (B. T. A.) Die Nachricht über die Einnahme Kowonjensks (Kriegsstadt des Gouvernements Samara) durch die Tschecho-Slowaken wird dementiert. Die normale ausführende Tätigkeit dauert an. So ist z. B. vor kurzem in der Umgegend von Kowonjensk eine große Bauernkommune mit 8474 Mitgliedern organisiert worden, welche eine kollektivwirtschaftliche mit 3000 Stück Vieh und ungefähr 1000 Hühnern usw. auf 58.000 Dektar Land führt.

Weshalb Nivelle die Apriloffensive 1917 abbrach.

Bern, 3. August. Der Deputierte Chaumet, früherer Ratsmitglied, veröffentlicht in der „Gronde“, Vorbezug folgende Feststellungen über die Apriloffensive 1917 an der Aisne und in der Champagne. Auf Grund der ihm als Deputierten zugänglichen Dokumente gibt Chaumet bekannt, Nivelle habe die Offensive am 16. April morgens nach monatelangen Vorbereitungen begonnen. Er bezweckte von Reims und Rouffsch drei bis vier Linien deutscher Stellungen und deutscher Artillerie zu überwinden. Nivelle requierte mit einem Fortschritt von zehn Kilometern in acht Stunden, mit der Einnahme Nimons am ersten Vormittag, Einnahme Laons am Morgen des zweiten Tages. Am zweiten und dritten Offensivtag sollte das Sorbunden noch schneller sein und in der Richtung von Sedan und Namur nach der Südspitze Hollands erfolgen. Nivelle war der Ansicht, der Durchbruch durch die deutsche Front werde binnen 24, längstens 48 Stunden erfolgen, sonst könne die Schlacht nicht gewonnen werden. Er hielt der erwarteten zehn Kilometer rüdten die Franzosen durchschnittlich nur 500 Meter, an einigen Punkten 2 1/2 Kilometer vor. Am 17. April mittags ließ Nivelle ohne irgendwelchen Grund seitens der Regierung aus eigenem Antrieb die Offensive einstellen, weil eine Schwächung der deutschen Front nicht erzielt werden konnte. Neben der ungenügenden Vorbereitung von Verbindungsweegen, der ungenügenden Ausbildung der Stütztruppen, dem Versagen des Sanitätsdienstes und der außerordentlich schlechten Witterung vor und während der Offensive, sowie dem Umstand, daß die Angriffsdispositionen von drei Armeekorps den Deutschen in die Hände gefallen waren, was das französische Oberkommando wußte, ohne seine Anordnungen zu ändern, waren es hauptsächlich die deutschen Maschinengewehre, die die Stützkräfte der Franzosen brachen und die vorgehenden Infanterieregimenten förmlich niedermähten.

General Nivelle hat bekanntlich mit dieser Schlacht den Namen „der Waffensünder“ erworben. Der gescheiterte Plan brachte ihn um seinen Oberbefehl.

Hochverratsanklage gegen Eugen Debs.

Gegen Eugen Debs, den ehemaligen sozialistischen Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten, ist Anklage wegen Hochverrats erhoben worden. Sie gründet sich auf eine Rede, in der Debs auseinandergesetzt hatte, daß die Kriegsziele der Entente wesentlich mit denen der Mittelmächte identisch seien. Außerdem lehnte sich Debs für die Anerkennung der russischen Sowjetregierung ein.

Debs wird seine Gedanken natürlich mit Leidenschaft zum Ausdruck gebracht haben. Aber wenn einzig die mitgeteilten Punkte die Gründe der Anklage bilden, so bleibt nur die Annahme übrig, daß im Lande Wilsons jeder böse kritische Gedanke über den Krieg der Dollarrepublik als Hochverrat angesehen wird.

Die Fünfundwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Banken niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden diese Fünfundwanzigpfennigstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte in Zahlung genommen.

Für die streikenden Eisenbahner in der Ukraine sind in Moskau laut „Zwestija“ 150.000 Rubel gesammelt worden. Außerdem hat der Kongress der Bauarbeiter beschlossen, einen Tagesberdienst für die Streikenden zu spenden, indem er im voraus 100.000 Rubel hierfür bewilligt.

Ein deutscher Friedensfühler.

Frage an Bonar Law.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nach einer von mehreren deutschen Blättern verbreiteten Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ soll Bonar Law auf eine Anfrage Kings im Unterhause erwidert haben: „Die englische Regierung sei immer bereit, Vorschläge zur Herbeiführung eines befriedigenden Friedens zu erwägen“.

Auch und vor diese Nachricht aus Holland zugegangen. Wie haben sie aber vorerst nicht wiedergegeben, weil es uns ratfam erschien, zunächst die unmittelbare englische Darstellung des Vorgangs im Unterhause abzuwarten. Erst aus ihr wird man sehen, ob die Ausrufung Bonar Laws in Wirklichkeit von englischer Friedensbereitschaft zeugt. Wir möchten das lebhaft bezweifeln, weil Bonar Law durchaus nicht zu den Leuten gehört, bei denen man diese Behauptung voraussetzen kann, wenn man an das zurückdenkt, was er früher zur Friedensfrage gesagt hat.

In dieser Ansicht werden wir übrigens auch durch den Wortlaut der Meldung aus Holland bestärkt. Selbst wenn Bonar Law so geantwortet hätte, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erzählt, so müßte man sagen, daß sich der englische Staatsmann sehr vieldeutig ausgedrückt habe. Wir glauben zu der Vermutung berechtigt zu sein, daß Friedensvorschläge, die Bonar Law „befriedigend“ fände, diese Kennzeichnung nur im britischen Sinne verdienen würden, aber durchaus nicht im Sinne Deutschlands und seiner Bundesgenossen. Schon der bloße Gedanke an

Englands Tarifpläne

weist darauf hin, daß man drüben offenkundig die Weiterführung einer für uns, besonders auch für die deutsche Arbeiterchaft ganz unannehmbaren, auf die Erhöhung der deutschen berechneten Wirtschaftspolitik nach dem Abschluß des Krieges betreiben will.

Ehe mithin von britischer Friedensbereitschaft die Rede sein kann, muß die Frage geklärt werden, was für Bedingungen Bonar Law als „befriedigend“ ansehen würde. Wir haben unsererseits keinen Anlaß, diese Frage an England zu richten, denn der Widerhall, den die bisherigen Bekundungen unserer Friedensbereitschaft im feindlichen Ausland gefunden haben, läßt deutlich erkennen, daß jeder weitere Schritt auf diesem Wege nur zu neuen Verdächtigungen Deutschlands und zur Ermunterung der feindlichen Kriegesherren führen würde. Nach ihrer ganzen Natur sind diese gar nicht imstande sich vorzustellen, daß unsere Friedensbereitschaft sich sehr wohl mit zuverlässigem Kraftbewußtsein vereinbaren läßt und bei uns auch tatsächlich vereinbart.

Man beschwichtigt und im feindlichen Lager zwar noch immer der Zweideutigkeit. Aber was unsere Staatsmänner über den Frieden gesagt haben, ist für alle, die richtig zu hören bereit sind, vollkommen genügend, um unseren Anspruch darauf zu begründen, daß man jetzt vor allem einmal von der Gegenseite Antworten gibt, die als „befriedigend“ anerkannt werden können.

Das ist eine offiziöse Frage nach den Friedenszielen Englands und der Entente. Die Verechtigung einer solchen Frage wird von den Arbeiter- und sozialistischen Organisationen auf der anderen Seite anerkannt. Mögen sie dahin wirken, daß eine Antwort erfolge, aus der sich die Möglichkeit einer Annäherung ergibt!

Der Frieden, eine Gefahr für die Volksgesundheit!

Bernhardis Mahnung an Amerika.

In dieser tragischen Zeit gewährt das gelegentliche Durchblättern der alldeutsch-militärischen Vorkriegsliteratur doch auch manche erheitende Augenblicke. Der General v. Bernhardi betrachtet in seinem berühmten Buch „Deutschland und der nächste Krieg“ den Krieg gewissermaßen als eine gesunde Leibesübung, der sich kein Volk entziehen dürfe. Als Menschentum wünschte der gute General allen Völkern, daß sie sich dieser gesundheitsfördernden Übung recht fleißig unterziehen möchten. Darum machten ihm die Vereinigten Staaten von Amerika nicht geringe Sorgen, in denen gerade damals, 1911, die positivistischen Ideen große Fortschritte zeigten. Es ist nun geradezu rührend, wie der gute deutsche General die Amerikaner warnte, sich nur ja nicht dem schändlichen Friedenslaster gefangen zu geben. Er schrieb:

Nichts Schlimmeres kann einem begabten und kräftigen Volke widerfahren, als wenn es in unbestrittenem Genuß des Friedens einem beruhigten Phäseum verfällt. Auch von diesem Gesichtspunkt aus sind die Friedensbestrebungen, sobald sie Einfluß auf die Politik gewinnen, außerordentlich gefährlich für die Volksgesundheit, und die Staaten, die aus weichen Rücksichten immer in dieser Richtung tätig sind, untergraben die Wurzeln ihrer eigenen Kraft. Den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Beispiel, die neuerdings für die Ideen des allgemeinen Friedens auch deshalb eintreten, um sich ungehindert dem Geldgewinn und Geldgenuß hingeben zu können und die dreihundert Millionen Dollars zu sparen, die sie für Kriegsausgaben ausgeben, erwächst eine große Gefahr nicht so sehr aus der Möglichkeit eines Krieges gegen England oder Japan, sondern gerade daraus, daß sie alle Konzepte mit ebenbürtigen Gegnern auszuschießen und damit große politische Spannungen zu vermeiden suchen, die doch allein die stützende Ausbildung des Volkcharakters ermöglichen. Wenn sie auf diesem Wege fortfahren, werden sie in Zukunft für eine solche Politik schwer zu lähen haben.“

Die Sorge, daß das amerikanische Volk im Frieden verkommen könnte, sind wir nun, Gott sei Dank, los. Allerdings — England und Japan sind heute nicht Feinde der Vereinigten Staaten, sondern ihre Bundesgenossen. Daß wir es fertigbringen würden, auch noch mit Amerika Krieg zu bekommen, das hat selbst Bernhardi vor sieben Jahren sich nicht träumen lassen. Und war doch ein schmeidiger, alldeutscher Kavalleriegeneral z. D.!

Letzte Nachrichten.

Bei Albert und an der West.

Englischer Seeresbericht vom 3. August abends. Die Fortschritte unserer Patrouillen im Abschnitt von Albert dauern an. Wir halten einen größeren Teil des Geländes, das vorher der Feind westlich der Ancre innehatte, besetzt. Wir warfen starke Streitabteilungen südlich von Hebuterne vollständig zurück.

Amerikanischer Bericht vom 3. August. Der Feind wurde in Bewirung über die West-Linie getrieben. Seit dem 18. Juli haben wir im Laufe unserer Unternehmungen 8400 Gefangene gemacht und 188 Geschütze genommen.

Groß-Berlin

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Ich bin längst auf einen Kirchhöfen getreten. (In Berlin auf einen Kirchhof! Den muß ein Auswärtiger verloren haben) und hingefallen. Schlug mit dem Kopfe an eine Pfahlsäule, und als ich die Stelle beachte, hing da ein Plakat: Pflieg den bargeldlosen Zahlungsverkehr! Man wird mir also nachfühlen können, daß ich mich für das Problem interessiere.

Offen gesagt: ich halte nicht viel davon. In der Theorie mag die Sache nicht schlecht aussehen, aber in der Praxis? Ich stütze mich auf Erfahrung, habe die Fälle erlebt. Mein Onkel in Hamsterbach z. B. hat mir jüngst eine Labelle gezeigt, auf der stand:

- 1 Liter Petroleum ist 1/2 Pfund Butter;
- 1 Paar Stiefel sind 10 Pfund Mehl;
- 1 Kugeln ist ein Schinken usw.

Mein Onkel sagt, das System bewähre sich, und es ist ihm zu glauben; er wiegt 230 Pfund.

Das große Aber ergibt sich von selbst. Da ich kein Petroleum habe, kann ich mir keine Butter kaufen, und ein Paar Stiefel tun mir so not wie 10 Pfund Mehl...

Der zweite Fall. Mein Freund Steyke war ein prinzipieller Vertreter des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Er wurde deutscher Kriegsziele berodungsfunktionär war. Heute er. Er wurde verbannt. Anstatt als Bahndirektor edlerer Zahlungsmittel gewürdigt zu werden, wurde er eingesperrt. Zieht heute noch.

Wie gesagt, ich halte die Sache nach allen Seiten für aussichtslos. Es müßte denn gerade sein, daß ich das Plakat trotz der engen Berührung noch nicht richtig verstanden habe.

Was sich entschuldigen läßt, wenn man eben auf den Kopf gefallen ist.

Erzeugerhöchstpreise für Obst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt jetzt die endgültig festgesetzten Preise für Obst bekannt, die bereits in Kraft getreten sind. Danach kosten pro Pfund:

1. Äpfel und Birnen

Gruppe I: Tafelobst 30 Pf. Tafelobst sind alle gepflanzten, nach ihrer Reifezeit sofort oder nach Ablagerung zum Hochgenuß geeigneten Früchte unter Ausschließung sämtlicher kleinen, verpackelten und beschädigten Früchte und mit Ausnahme von Edelobst.

Gruppe II: Wirtschaftsobst 15 Pf. Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Korb- und Korbobst sowie das aus der Gruppe I ausgeschlossene Obst, soweit es für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen, Dörren und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.

2. Zwetschen

Zwetschen, Sauropflaumen, Hauszwetschen, Ruspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen, mit Ausnahme der Brennzwetschen, 20 Pf., Braumpflaumen 10 Pf.

Für Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein einheitlicher Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf dem Erzeuger durch die zuständigen Stellen ein nach der Güte und Verwertbarkeit des Obstes zu bemessender höherer Preis als 30 Pf. bis zu 50 Pf. je Pfund, in besonderen Ausnahmefällen bis zu 1 M. je Pfund gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Stückpreisen gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigungen sein, den anerkannt besten Sorten angehören, das für die betreffende Sorte gültige Mindestgewicht aufweisen und beim Versand so sorgfältig verpackt sein muß, daß eine gute Kaluit gewahrt bleibt. Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfeln und Tafelbirnen dürfen Aufwandszuschläge berechnet werden, und zwar für die Zeit vom 10. bis 31. Oktober je Zentner 3 M., vom 1. bis 15. November 2 M., vom 16. bis 30. November 2 M. und dann je Monat und Zentner 2 M. mehr. Für Wirtschaftsobst dürfen Aufwandszuschläge nicht gewährt werden.

Neugegründete Haushalte ohne Wäsche.

Wie die Reichsbeschleunigungsstelle mitteilt, werden ihr in großen Mengen ausgearbeitete Bezugscheine auf Waren vorgelegt, für die die Ausfertigung von Bezugscheinen ausdrücklich verboten ist. Sie macht daher erneut auf die in den Mitteilungen der Reichsbeschleunigungsstelle angeführten Bewilligungsverbote aufmerksam: Die Ausfertigung von Bezugscheinen ist verboten, insbesondere: 1. auf fertige aus blickten Stoffen hergestellte Vorhänge, Parken, Bettencouverts u. dgl. sowie auf blickte Stoffe, die zur Anfertigung von Vorhängen, Parken usw. bestimmt sind, 2. auf Bettwäsche und auf die zu ihrer Herstellung bestimmten Stoffe sowie auf Matratzenbrot — nicht aber auf Inlett und Inlettstoffe —, 3. auf Bodenkissen und Kissen, 4. auf Wäsche, z. B. Tischwische, Mundtücher, Handtücher — nicht aber auf Leibwäsche (Kammerhatsbüchse), Säuglingswäsche und Wäsche, Taschentücher, Hausschürzen, Wick- und Schürhaken.

Die Bezugscheinstellen werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß Ausnahmen von den erwähnten Bezugscheineverboten nur in den von der Reichsbeschleunigungsstelle besonders hervorgehobenen Fällen zulässig sind, z. B. bei Bettwäsche für Kranke gegen ärztliche Verschreibung oder für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen Verschreibung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Geburtshilfsbescheinigung. Die Neugründung eines Haushalts kann als solcher Ausnahmefall nicht aufgefaßt werden.

Rüfverteilung. An der Zeit von Montag, den 5. bis Donnerstag, den 8. August, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisefestundenlisten der in den Bezirken der 121., 124., 126., 128., 130., 132., 134., 136., 138., 140., 142., 144., 146., 148., 150., 152., 154., 156., 158., 160., 162., 164., 166., 168., 170., 172., 174., 176., 178., 180., 182., 184., 186., 188., 190., 192., 194., 196., 198., 200. Protokommission gelegenen Gewächse (Hilfen, Verkaufsstellen) eingetragen sind, pro Kopf 125 Gramm Käse verteilt.

Eine Lederhose in der Laubkolonie wurde von der Kriminalpolizei entdeckt und aufgehoben. Es hatte sich herausgefunden, daß seit einiger Zeit auf einem Laubengelände bei Kalensee eifrig Leder gehandelt wurde. Ein Führer von dort, der auf dem Gelände seinen Wagenplatz hat, bot Leder unter der Hand an. Es wurden auch gewerkschaftliche Schlichter auf die Geländestellen aufmerksam, und einer überbot den anderen. Aber auch die Kriminalpolizei erhielt Kenntnis von den Geschäften. Ein Kommissar fuhr mit seinen Beamten hinaus, um sich zu beteiligen, erhielt Einblick in den Betrieb und konnte dann noch fünf Rollen, jeder 2 Zentner schwer, beschlagnahmen. Wie die weiteren Ermittlungen ergaben, handelte es sich um ganz charakteristische Schiebergeschäfte. Das Leder stammt von einem Vorarbeiter Karl Göbel, der auf einem hiesigen Wälderhof beschäftigt ist. Von dort hatte der Fuhrmann es nach seinem Gelände abgerollt. Göbel sagte erst, er habe das Leder ohne Papiere in einem Wagen liegen gesehen und geglaubt, es sei Schleißhandelsware. Endlich gab er jedoch zu, daß es regelrechtes Rohleder sei und mit einem ordnungsmäßig ausgefüllten Prohibitiv versehen gewesen sei. Den Abschalt hatte man sich leicht gedacht. Er erwiderte sich jedoch als ziemlich schwer. Man müßte sich an zu viele Leute wenden. Das Leder, das auch in seinem Versteck lagerte, sollte für 12 Mark das Pfund veräußert werden. Ein Ehepaar wollte es nehmen, suchte aber erst einen Käufer, der ihm 19 M. bot. Es fand einen Bewerber in einer Frau, die ihrerseits wieder für 20 M. verkaufen wollte. Zwei

Vermittler, an die sie sich wandte, verlangten 25 M., fanden dafür aber auch noch keinen richtigen Käufer. Ein dritter Vermittler bot den Preis, vorausgesetzt, daß er einen Abnehmer finde, der 26 M. zu zahlen bereit sei. Soweit war das Schiedsgericht gebunden, als es ein unerwartetes Ende fand. Das lagernde Leder, das jetzt beschlagnahmt wurde, befand sich schon in der sechsten Hand und der Preis war, ohne daß die Ware sich bewegt hatte, von 12 auf 26 M. das Pfund gestiegen. Die Schiedsgerichtssache wurde verhaftet.

Von einer Kraftprohale getötet wurde gestern nachmittag der 6 Jahre alte Sohn Hugo des Arbeiters Wendt aus der Kunitzstr. 5. Der Knabe spielte mit anderen vor dem Hause Nr. 15, geriet unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er schon auf dem Wege nach der Rettungswache in der Lindowstr. starb. Ob den Verunglückten selbst oder den Wagenführer die Schuld trifft, bedarf noch der Untersuchung.

Eine teure Fische. Ein 23 Jahre alter Seemann Paul M. kam zum vorübergehenden Aufenthalt von Warnemünde nach Berlin. Auf der Reise lernte er einen Mann kennen, der sich ihm unter dem Namen von Weiterkamp vorstellte. Bei einer Zahlung fand der Reisende Gelegenheit zu sehen, daß der Seemann viel Geld bei sich hatte. An der Absicht, sich dieses Schatzes zu bemächtigen, lud er ihn abends nach einer vielbesuchten Weinstube in der Jägerstraße ein und gab solange Zeit zum besten, bis der Seemann schwer betrunken war. Kurz vor Geschäftsschluß plünderte er dann den Betrunknen aus und verschwand mit seiner ganzen Beute, 14 500 M. in barem Gelde, einer Zigarettendose und einer Briefschloß mit den Ausweispapieren des Bestohlenen. „Von Weiterkamp“ ist noch nicht ermittelt.

Krupkat Sieger im Großen Preis von Deutschland.

Im Sportpark Treptow gelangte gestern das wertvollste Rennen für Dauerfahrer, der Große Preis von Deutschland, zum Austrag. Das Rennen wurde von acht Fahrern in zwei Vorläufen über je 25 Kilometer und dem Entscheidungslauf über 50 Kilometer bestritten. Nachdem in den beiden Vorläufen Aufschow, Reitelbed, Biewerall und Wittig festgeblieben waren, rangen im Entscheidungslauf Janke, Krupkat, Bawke und Prager um den reichen Preis. Abgesehen von einem Radwechsel Jankes nahm der Entscheidungslauf ausnahmsweise einmal einen einwandfreien Verlauf. Auch der Wettergott übte Nachsicht, indem er erst nach Beendigung des Laufes seine Schleusen öffnete. Krupkat sicherte sich sofort die Führung und behielt diese bis zum Schluß siegreich bei. Aber auch die anderen Fahrer führten ein großes Rennen. Einige gut besetzte und interessant verlaufene Fliegerrennen vervollständigten das Programm, so daß das vollbesetzte Haus wohl auf seine Kosten gekommen sein dürfte.

Ergebnisse. Großer Preis von Deutschland 1. Vorlauf, 25 Kilometer: 1. Krupkat 22 Min. 44 Sek., 2. Wittig 10, 3. Janke 160, 4. Reitelbed 460 Meter zurück. 2. Vorlauf, 25 Kilometer: 1. Prager

rembel 23 Min. 4 Sek., 2. Bawke 10, 3. Biewerall 190, 4. Aufschow 230 Meter zurück. Entscheidungslauf, 50 Kilometer (3000, 2000, 1500, 1000 M.): 1. Krupkat 46 Min. 1 Sek., 2. Bawke 250, 3. Pragerrembel 230, 4. Janke (Radwechsel) 1800 Meter zurück. — Vorgabefahrer, 100 Meter: 1. Müller 1 Min. 8 Sek. (30), 2. Zahnke (66), 3. Fremwald (40), 4. Schütz (70), 5. Schlotte (80 Meter Vorgabe). — Zweifelherrrennen, 100 Meter: 1. Häusler-Abraham, 2. Kabe-Kops, 3. Radel-Tadewald, 4. Fremwald-Verthe.

Charlottenburg. Der Umfang der Wohnungsmarkt. Am 20. Mai wurde in Groß-Berlin eine Wohnungsaufnahme veranstaltet, deren Ergebnisse über die Lage des Wohnungsmarktes wertvolle Aufschlüsse geben werden. Für die Stadt Charlottenburg werden die Ergebnisse jetzt bekannt gegeben. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ohne Gemeinderäume ist vom Mai 1917 bis Mai 1918 von 1805 auf 535 gefallen, d. h. während der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen im Mai 1917 noch 22 betrug, machte er im Mai 1918 nur noch 0,7 aus. Am stärksten ist der Mangel leerstehender Kleinwohnungen. Leerstehende Wohnungen mit 1 Zimmer und Küche gab es in Charlottenburg im Mai 1918 nur noch 43 (0,3 Proz.) gegen 94 (0,6 Proz.) 1917, Wohnungen mit 2 Zimmern 78 (0,3 Proz.) gegen 349 (0,5 Proz.), Wohnungen mit 3 Zimmern 37 (0,2 Proz.) gegen 226 (1,4 Proz.) und Wohnungen mit 4 Zimmern 29 (0,4 Proz.) gegen 345 (4,3 Proz.). Bei den Wohnungen mit 5, 6, 7, 8 und mehr Zimmern betrug der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen nach 1,3, 2,5, 3,1, 2,1. Auch die Zahl der leerstehenden Wohnungen mit Gemeinderäumen weist einen ganz erheblichen Rückgang seit einem Jahr auf, nämlich von 714 (0,7 Proz.) im Mai 1917 auf 192 (2,4 Proz.) im Mai 1918; ein Beweis, daß diese meist mit Läden verbundenen Wohnungen in sehr starkem Umfang heute schon nicht mehr als Läden mit Wohnungen, sondern als bloße Wohnungen vermietet werden.

Bankw. Lebensmittel. Im Laufe dieser Woche gelangen in den bekannten Verkaufsstellen zur Verteilung: Auf die allgemeine Lebensmittelkarte: 200 Gramm Gruppen. Auf die Paulaner Lebensmittelkarte: 500 Gramm Gemüsekonserven, sowie Käsewaren (falls Ware einget). Auf besondere Karten: Neben der feststehenden Brot- und Mehlration vornehmlich 50 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine sowie 250 Gramm Fleisch mit Knochen und Wurst auf die Abchnitte 1-10 der Reichsleischkarte vom 5. bis 11. August. Kartoffeln werden zunächst 5 Pfund auf die Abchnitte 11a, b, c, d und e der Panower Kartoffelkarte für die verflochtene Woche (soweit solche noch nicht entnommen sind), und zwar bis Donnerstag, den 8. August, ausgegeben; ferner 7 Pfund Kartoffeln für die laufende Woche auf die Abchnitte 11a, b, c, d, e, f und g der Panower Kartoffelkarte. 375 Gramm Zucker auf Abchnitt 15 der allgemeinen Zuckerkarte (gültig vom 1. bis 15. August). Ein Päckchen Süßholz (H-Verdunstung) auf Abchnitt 8 der Süßholzkarte für Monat August. 1 Flasche sterilisierte b-

nische Vollmilch für in der Zeit vom 1. Juli 1911 bis 1. Juli 1912 geborene Kinder und Personen, die im 65. Lebensjahre stehen oder älter sind. — Zulagen für Kinder bis zu 2 Jahren: 500 Gramm Döner, Nocken für den Monat auf Bezugsschein, für solche bis zum 1. Lebensjahre 875 Gramm Zuckermilch auf Abchnitt 15a, b und c der Zuckermilchkarte, für solche im 2. Lebensjahre 250 Gramm Zuckermilch auf Abchnitt 15a und b und solche vom Beginn des 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 125 Gramm Zuckermilch auf Abchnitt 15 der Zuckermilchkarte. — Militärpersonen erhalten 200 Gramm Graubrot und 300 Gramm Gemüsekonserven.

Aus aller Welt.

Schwerer Eisenbahnunfall bei Schwiecum. Arafan, 4. August. Wie die Blätter melden, ereignete sich in der vergangenen Nacht bei Schwiecum ein schwerer Eisenbahnunfall. Auf einer Eisenbahnbrücke bemerkte der Lokomotivführer eines gemischten Zuges vor sich einen anderen Zug und gab infolgedessen Vollbrems nach rückwärts. Während 13 Personenwagen, die sich unmittelbar hinter der Lokomotive befanden, bremsen, fuhren die mit veralteten Bremsen versehenen Güterwagen weiter. Der Druck der Güterwagen hob die Personenwagen empor, von denen fünf von der Brücke in die Weichsel abfielen, während zwei am Brückengeländer hängen blieben. Durch den Unfall wurden 36 Personen leicht, 5 schwer verletzt.

Holländische Rheinflotte an deutsche Bergwerke verkauft.

Amsterdam, 3. August. Ein heißes Blatt meldet aus Rotterdam, daß die Rheinflotte der „Driol Stoomboot en Transport-Onderneming“ in Rotterdam, die aus 17 Schleppdampfern, 69 Schleppschiffen und 3 Dampftraktoren besteht, für den Betrag von 5 1/2 Millionen Gulden an die Bergwerksgesellschaft in Walsum bei Hamborn verkauft wurde.

Rubelskurs. In England zählt man beim Einwechseln von Rubeln in Pfund Sterling für 1 Pfund Sterling — 26 Rubel 50 Kop. Nach Telegrammen aus Stockholm wird für 1 Krone dort 1 Rubel 80 Kop. bezahlt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag. Zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolfig, an den meisten Orten Bewitterungen, in den Mittagstunden ziemlich warm.

Verantwortl. Redakt. Dr. Franz Tiedert, Berlin-Friedenau; für d. österr. Teil des Blattes: Alfred Scholl, Reußlau; für Westfalen: Theodor Gieseler, Berlin; Berlin: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin; Post: Reichsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzentod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Turmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzentod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen“.

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol gegen Ungeziefer für Kinder, Flasche 1,50 M., 1,50 M. u. 75 Pf. Parasiten-Einiment Pfeifferol gegen Ungeziefer, Flasche 2,50 M. und 1,50 M. Triereol-Puder Pfeifferol gegen Motten, Dose 1,25 M. und 1,— M. Kinderpuder Pfeifferol, bestes Einstrammittel für Kinder. Toilette-Haarwasser Pfeifferol gegen Kopfschuppen und Schinnen, ein ideales Haarpflegemittel, Flasche 2,50 M.

Apotheker Otto Pfeiffer & Biebler, II 65, Schulstraße 17. Lieferanten der Deutschen Armee in Zählwege, Ungeziefer- und Präparatisten

Theater für Montag, 5. August.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin.

Deutsches Opernhaus
7 1/2 U.: Die Fledermaus

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater
8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.

Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 Uhr: Max Pallenberg in Der fesche Kudl.
Kammerspiele.
Allabendlich 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Volksbühne, Th. a. Blowlp.
Allabendlich 7 1/2 Uhr: Sommernachtstraum.

Theater des Westens.
Allabendlich 7 1/2 Uhr: Inkognito.
Operette von Rudolf Nelson.

Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege

Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: Das süße Mädel.

Residens-Theater
7 1/2 Uhr: Flimmer-Klärchen.

Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg.

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Unter der hüllenden Linde

Theater am Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr:
Das alte Dorf



Wie sparen Sie Aufnehmer und Schrubber und Seife?
Nur durch öfteres Streichen mit Fußbodenanstrichfarbe

Streichfix,

für 50 Pfennige 2 Liter Farbe.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Generalvertreter und Lieferant für Preußen
A. Burkart, Essen, straße 70.

Norddeutsche Gemüsehau-Genossenschaft
e. G. m. b. H.
Berlin O 2, Burgstr. 27 III, Zimmer 76.

Diese Woche zwei Waggons **Grüne Bohnen** und andere Gemüsesorten (unter Höchstpreis).
Abgabe nur an unsere Mitglieder. Zwischenhandel ausgeschlossen.
Instre

Verteilungsstellen
In allen Stadt- und Vorort-Regenden sind täglich geöffnet 9-12 und 4-7, Sonntag 8-10.

Neue Mitglieder können noch aufgenommen werden. Nur private Verbraucher. Keine Händler. Die Mitglieder sind mit Anteilen zu 100 M., 400 M. und 1000 M. als feste Teilnehmer an den Gewinnüberschüssen mit als Dividende an die Mitglieder verteilt. Näheres im Verwaltungsbureau der Norddeutschen Gemüsehau-Genossenschaft, Berlin O 2, Burgstr. 27 III, Zimmer 76 (gegenüber Jirbus Busch, am Bahnhof Börsen) von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Kriegsanleihe wird zum vollen Nennwert in Zahlung genommen. 88/16

Gutes wohlgeschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt „Ohsena“ „Ohsena“ ist von der Erstmittelschle Schleim-Vollkorn unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen Deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet). Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine laubere gewöhnliche ungeschälte Kartoffel à Portion, ebenfalls fein zerrieben, zugelegt und alldam mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem ungebleichten Weich. Wenn die Suppe gar und leimig ist, wird à Portion ca. 20 Gramm „Ohsena“ zugelegt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorbeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingedickt durch mehr Zusatz von Kartoffeln und sein gedammten grünen Gemüse und „Ohsena-Extrakt“ nach Geschmack. Auf diese Weise empfunden man beim Mittagessen in den heißesten Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohsena“ einen kräftigen Fleischgeschmack. „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche häufig zu folgenden Preisen: 1/4 Pfd. netto M. 5.25 1/2 Pfd. netto M. 2.90 1/2 Pfd. netto M. 1.00.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Ziehung 6. u. 7. August

Lehrerheim-Geld-Lotterie
Hauptgewinne von Mark
75 000
30 000
10 000

Lose zu 3,50 M.
Postgebühr u. Liste 45 Pf. außerdem.
10 Lose in feiner 35 M. Brieftasche einschließlich Postgebühr und Liste.
Eine feine Brieftasche m. 2 Lehrerheim- u. 5 Rote-Losen
24 Mark einschließlich Postgebühr u. 2 Listen.

Ziehung 27. August

Rote-Lotterie
Gesamt- u. Gewinne: Mark
100 000
50 000
10 000

Lose zu 3,30 M.
Postgebühr u. Liste 45 Pf. außerdem.
10 Lose in feiner 33 M. Brieftasche einschließlich Postgebühr und Liste.

Gustav Haase Nachfg. (Inh. K. Schwarz), Berlin
NO 43, Neue Königstr. 86 u. SO 16, Neanderstr. 38.
Telegr.: Schwarz, Berlin, Neukönigstr. 86.

Der „HIAS“
Täglich 7 1/2 Uhr abends
Walhalla-
Theater, Weinbergsweg

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
Beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufshör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Horn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Methoden Horn- und Blutuntersuchung.
Königsstr. 34/36, Alexanderpl. Spr. 10—11, 5—8, Sonnt. 10—11

Palast
mit dem Schwank
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Großer Lacherfolg!
Gesamt-Gastspiel
des
Herrnfeld-Theaters
Die Kriegsgewinnler.
Hauptroll: Dir. A. Herrnfeld, Ferd. Grünecker.

Erfinder
Schienen sich s. Anmeldg. u. Verkauf ihrer Erfindungen, Ideen eines Patentfachmannes
Rat u. Auskunft kostenlos!
Erfolg: u. a. Verkauf 1 Patentes durch unseren Mitarbeiter für **350 000 M.**
F. Erdmann & Co.,
Berlin SW 11, Königsgäßchen 27.

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbadn.
Behandl. von Zuckhills, Haut-, Gyn., Frauenleiden, spez. Chron. Hüll. Schmerzlose, tüchtige Behandl. ohne Berufshör. Blutuntersuchung. Röntg. Freie Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Wir kaufen gebrauchte
Bindfaden
Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten
Dr. Werner G. m. b. H., Georgenstraße 50 (b. Alexanderplatz) Friedrichstr. 45, 4te Zimmerstraße, 9-12 1/2, 2 1/2-6 1/2

Beinflussung
Eine Erlösung für Jeden ist unser **Spranzband**
Ohne Feder, Ohne Gummiband, Ohne Schenkelriemen.
Ankündigung des Erscheinens L. Versagen Sie gratis Prospekt
Der Erfinder: Gebr. Spranz
Unterkochen (Württ.) 296

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.
5 Jahre Garantie. 10 Jahre Lieben m. Befähigung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez. Zähne ohne Zahnpraxis Halvani, Danziger Straße 1 Baumempl. Ude Schön. Hfstr.

Anträgerinnen für den „Vorwärts“

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36, Lauseitzer Pl. 14/15, Petersburger Platz 4, Lindenstr. 3, Wilhelmshavener Str. 48, Greifenhagener Str. 22, Wattstr. 9.

Schöneberg: Meiningen Straße 2.

Charlottenburg: Sosenheimer Str. 1, Revier-Ordnungsbrücker Str. u. Rosinenstr.

Steglitz: Bernauer, Mommsenstr. 59.

Friedrichshagen: Workmann, Öpenioker Str. 18.
Meldeszeit von 11 bis 14 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr.

Wilmersdorf: Wilhelmstraße 27 bei Schubert.

Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Str. 74.

Neukölln: Neckerstr. 2.

Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 50.

Pankow: Mühlenstr. 70.

Borsigwalde: Kienast, Rausch-Str. 10.

Nieter für PreBlutt, für Werkstatt u. Montage gesucht
von Brau & Hortalet, 1429L Eisenhoch- und Brückenbau, Berlin-Marienfelde.

Motoren-Schlosser, Widler, Dreher
sowie Hilfsarbeiter
stellen dauernd ein
Lloyd Dynamowerke A.-G., Bremen, Betriebsleitung.

Möbel
In allen Preislagen 1-, 2- u. 3-Zimm.-Wohnungen empf. in mod. Ausführung.
Jul. Apelt, Tischlermstr.
Berlin SO, Adalbertstr. 6, Hochbahnstr. Kottb. Tor.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Voll normale Belohnung Diskretion, Realität, Gelegenheits-, Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10-50% unt. Ladenpr.

Leiterwagen
und alle anderen Transporteräte liefert billigst, Groß-Berlin G. Wagner, Cöpenick-Str. 71

Revolver-Einrichter
stellen ein 18882
Spezialkonstruktionen,
Steglitz, Dirschgäßchen 37/40.